

Die Vorgeschichte

Ein Leben ohne die mittlerweile lieb gewonnenen Unannehmlichkeiten der Pandemie können wir uns im dritten Sommer der Seuche kaum noch vorstellen. Obwohl Masken nur noch in öffentlichen Verkehrsmitteln und bei mir auch im Büro vorgeschrieben sind, gehen wir auch beim Einkaufen immer noch mit Mund- und Nasenbekleidung in den Supermarkt. Die Individualdistanz als geringste noch geduldete Entfernung zwischen Individuen einer Art ist bei uns nicht mehr dieselbe wie vor drei Jahren. Im Supermarkt wird es jetzt bereits unterhalb der 2-Meter-Schwelle auch bei nicht angetrunkenen Zeitgenossen kritisch. Eigentlich sollte diese auch als Intimdistanz bekannte Strecke laut Verhaltensforschung für einen Mitteleuropäer nur etwa einen halben Meter betragen. Radreisen kommen dem bei vielen Mitmenschen erhöhten Distanzbedürfnis auf jeden Fall sehr entgegen, solange man sich dabei nicht im eng gepackten Peloton der Tour de France befindet.

Überfüllte öffentliche Verkehrsmittel stehen aus dem zuvor genannten Grund auch so überhaupt gar nicht auf unserer Bedürfnisliste. Da so genannte 9-Euro-Ticket platzt damit im Sommer diesen Jahres genau in die Jahreszeit, in der wir verstärkt die Bahn nutzen, um mit dem Rad von A nach B oder wieder zurück zu kommen. Zumindest an Feiertagen und Wochenende kann man sich das gerade sparen. Ohnehin auf Anschlag gefüllte Züge haben natürlich keinen Platz für Radler. Bei jedem Zwischenhalt kann es passieren, dass einen der Zugbegleiter entgegen dem eigenen Wunsch wieder aus dem Zug begleitet.

Um diesem Dilemma aus dem Weg zu gehen, suchen wir für die sommerliche Radtour einen Start- oder Zielort, der über einen ICE-Bahnhof verfügt. Danach müssen wir allerdings auch noch das Glück haben, freie Stellplätze für die Räder zu ergattern. Da das kurzfristig selten klappt, sind wir diesmal schon Anfang Mai auf der Ausschau nach einer geeigneten Radtour.

Als wir letztes Jahr bei der Recherche nach einer möglichen Urlaubsrouten bei der Transgermany hängengeblieben sind, ist uns ein weiterer Tourenklassiker aufgefallen. Bei der unter dem Namen Grenzsteintrophy firmierenden Strecke startet jedes Jahr zum ehemaligen Tag der Deutschen Einheit am 17. Juni eine aus mehreren Dutzend Teilnehmern bestehende Gruppe Freiwilliger, um die ehemalige innerdeutsche Grenze von einem Ende zum anderen abzufahren. Was sich sehr unspektakulär anhört, scheint jedoch in der Praxis keine gemütliche Kaffeefahrt zu sein.

Eigentlich müssten wir die Tour am Ostseestrand bei Travemünde oder in der Nähe von Hof am Dreiländereck beginnen. Dort liegen jeweils die Endpunkte der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Der Startpunkt bei Hof scheidet allerdings für uns aus, weil man das ehemalige „Zonenrandgebiet“ auch mehr als 30 Jahre nach der Wende nur mit dem Nahverkehrszug erreichen kann (siehe 9-Euro-Ticket).

Damit bleibt uns nur die Umkehrung der Fahrtrichtung. Um nicht am Ende der Tour wieder auf Nahverkehrszüge angewiesen zu sein, planen wir, aus eigener Kraft nach Hause zu fahren. Da wir

uns keine Chance ausrechnen, innerhalb der gut zwei verfügbaren Urlaubswochen sowohl die Grenztour als auch noch die Heimfahrt zu schaffen, müssen wir den Startpunkt von Travemünde ein ganzes Stück nach Süden verschieben. Am Ende steht wegen der günstigen Bahnverbindung die Stadt Hannover als Sieger im Wettbewerb um den Startort fest.

Hannover liegt zwar alles andere als direkt auf der ehemaligen Grenze, aber immerhin relativ nah am Harz. Dieses Mittelgebirge mit dem aus dem Wetterbericht so gut bekannten Brocken (der norddeutsche Riesenhügel auf dem immer Sturm herrscht) möchten wir uns nicht entgehen lassen. Im Harz direkt am Brocken treffen wir dann auch auf die Strecke der Grenzsteintrophy. Soweit der Plan.

Tag 1 – Hannover erwartet uns

wahrscheinlich nicht. Trotzdem sitzen wir in einem der letzten noch verkehrenden Intercities auf deutschen Schienen, der im Gegensatz zu den moderneren ICE über ein reichlich dimensioniertes Radabteil verfügt. Unsere beiden Räder dürften sich dort sehr einsam fühlen. Alle anderen Plätze sind frei. Ohne einen einzigen Umstieg erreichen wir nach nur viereinhalb Stunden entspannter Fahrt mit allseitig eingehaltener Individualdistanz unser erstes Tagesziel, die Eisdiele im Hauptbahnhof Hannover.



Für heute steht nicht mehr viel auf dem Plan. Schon auf halber Strecke haben wir im Zug eine Übernachtung in Pattensen gebucht. Der kleine Ort liegt in der richtigen Richtung auf unserem Weg in den Harz. Um flussaufwärts nach Pattensen zu kommen, müssen wir eigentlich nur der durch Hannover fließenden Leine „bergauf“ folgen und dann irgendwann rechts abbiegen.

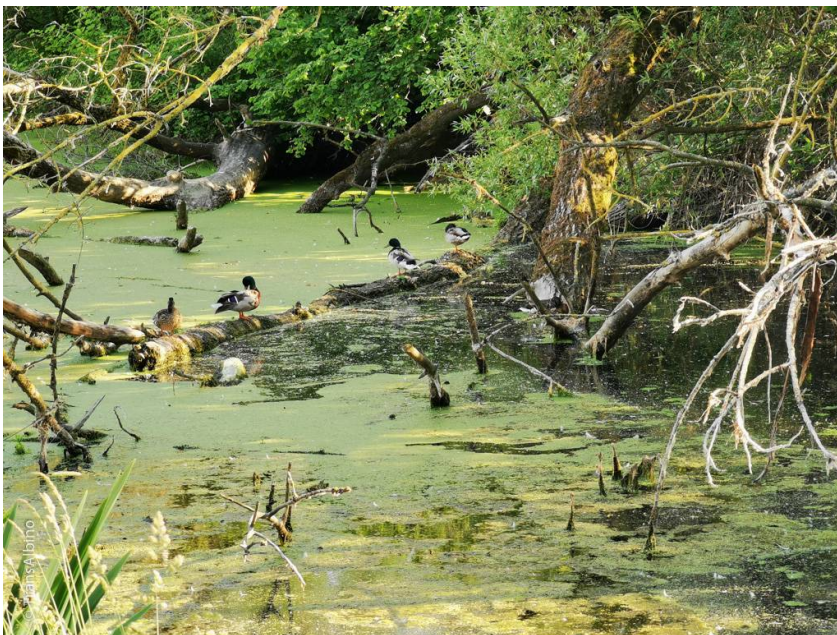
Der Weg vom Bahnhof zur Leine erweist sich allerdings bald als gar nicht so einfach zu finden. Großräumige Straßensperren aus zwei Meter hohen Bauzäunen blockieren immer wieder unseren Weg Richtung Süden. Dort wo noch keine Zäune stehen, sind Arbeiter gerade dabei, welche aufzustellen. Wir nutzen eine der noch bestehenden Lücken, um weiter nach Süden vorzurücken.



Der Grund für die vielen Absperrungen wird schon bald sichtbar. Überall werden hier Stände, Kioske, aufblasbare Kulissen, kleine Bühnen und Lautsprecher aufgebaut. Hier wird wohl in den nächsten Tagen etwas

Großes stattfinden. Erst als wir am Stadion des hiesigen Bundesligisten ankommen, wechselt die Szenerie. Ab hier gibt es viel Wasser in Form der Leine und Seen auf beiden Seiten des Flusses. Gleich zu Anfang führt der Radweg am Ufer des Maschsees entlang. Der See ist groß genug, dass ausgewachsene Rennruderboote darauf dahinrauschen können. Wir sind überrascht, dass Hannover zumindest landschaftlich Einiges zu bieten hat. Auch der weitere Weg führt ausgesprochen

abwechslungsreich durch die Leineauen. Wer gerne Wasservögel beobachtet, wird hier sein Glück finden.



Nach einer guten Fahrstunde durch die Auenlandschaft biegen wir rechts ab, um unseren geplanten Übernachtungsort anzusteuern. Wir haben gerade das Ortsschild von Pattensen hinter uns gelassen, als uns eine farbenfroh gekleidete Trommel- und-Pauken-Truppe entgegenkommt. Lautstark

ziehen sie durch die Straße ohne dass außer uns beiden jemand zusieht.

Auch nachdem wir unser Zimmer bezogen haben, werden wir beim folgenden Abendessen immer wieder Zeuge ihres Durchhaltevermögens. Obwohl wir jetzt schon über eine Stunde in Pattensen sind, marschieren sie mit unendlicher Ausdauer durch Straßen, Gassen und Hinterhöfe.



Die nette Bedienung klärt uns über den Hintergrund auf.

Morgen findet hier ein Fest statt. Die Trommler machen Werbung dafür. Es ist damit wirklich sichergestellt, dass absolut jeder in Pattensen davon erfährt. Was die junge Dame uns allerdings nicht erklären kann, sind die umfangreichen Sperrungen in Hannover und die Aufbauarbeiten für irgendetwas dort Stattfindendes.

Tag 2 – 6 Flaschen und 2 Radler

Wir sind kaum auf den Rädern, als uns auf der anderen Straßenseite ein unübersehbares Werbeplakat darüber aufklärt, was in den nächsten Tagen in Hannover geboten sein wird. Heute wären wir wahrscheinlich nicht mehr durchgekommen.

Unser nächstes Ziel ist der schon am Horizont über den Feldern erkennbare Hügel namens Escherberg. Im Vordergrund drehen sich viele Windräder. Ein Bild, das man aus unserer südbayerischen



Heimat kaum kennt. Bei uns kann man die Propeller schon suchen.

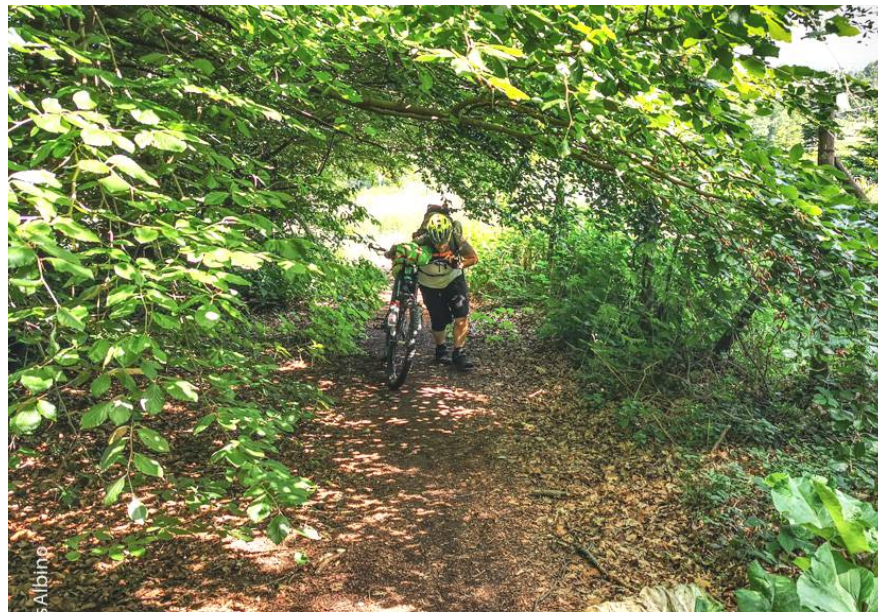


Schon die allererste Auffahrt ist zackig steil. Kaum sind wir oben, biege ich auch schon falsch ab. In zwei Minuten sind alle gewonnenen Höhenmeter in rasendem Tempo wieder vernichtet. Der nachträgliche Blick auf die Karte bestätigt den Unsinn dieser Aktion. Bei der nächsten Auffahrtsmöglichkeit holen wir uns die hundert Höhenmeter wieder zurück. Diesmal bleiben wir bis zum Hildesheimer Aussichtsturm

oben. Da wir den Turm nicht besteigen, gibt es für uns im dichten Wald auch keine Aussicht auf Hildesheim. Dafür geht es auf flottem Pfad hinunter nach Diekholzen.

So dicht wie um den Hildesheimer Aussichtsturm ist der Wald hier oben allerdings nicht überall. Immer wieder stehen größere Gruppen an großen Baumleichen in der Landschaft. Es könnte wohl sein, dass der Borkenkäfer zugeschlagen hat.

In Diekholzen verzichten wir auf eine umfassende Ortsrundfahrt und nehmen auf der gegenüberliegenden Talseite den nächsten Hügel unter die Räder. Nach wenigen Zehner Metern mutiert die Piste zu einem schönen Pfad. Dank moderater Steigung und wurzelfreiem Boden lässt er sich auch bergauf erstklassig befahren.



Noch vor dem Gipfel des Tosmarbergs nutzen wir einen frischen Baumstumpf als Unterlage für unsere Brotzeit. Die alte und knochentrockene Breze von gestern wandert kleingeschnitten als vegetarischer Wurstersatz in den Nudelsuppentopf. Während wir gerade köcheln, zischt glatt ein einzelner Radler an uns talwärts vorbei.

Der hübsche Trail geht weiter auf dem welligen Höhenzug und bringt uns über Steinberg und Hamberg hinunter an den Ortsrand von Bad Salzdetfurth. In der OSM lacht mich eine als



Flowtrail ausgewiesene Strecke an. Wir biegen bergauf in die als bergwärts führende Einbahnstraße ausgeschilderte Strecke ein.

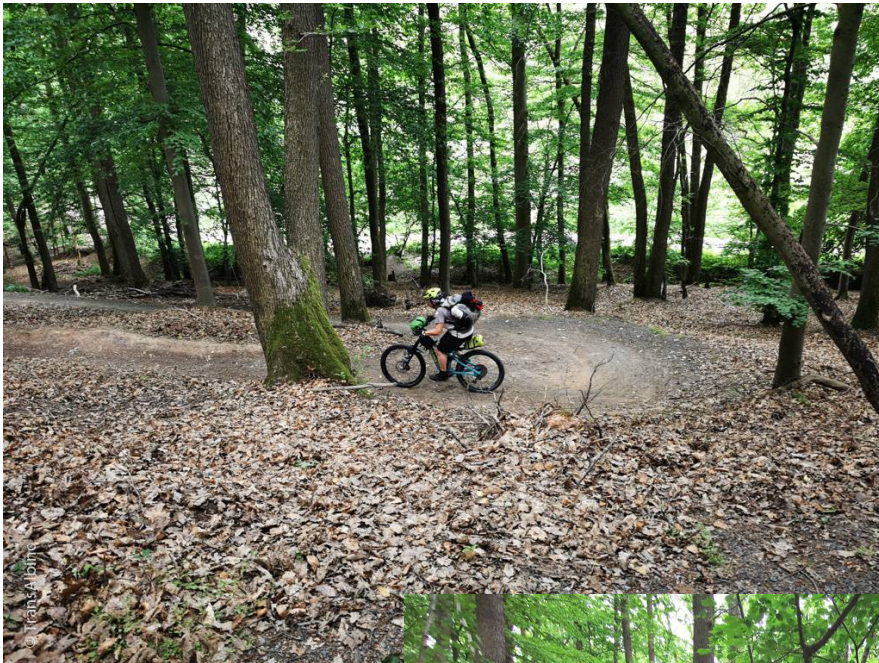
In wirklich zahlreichen Serpentinaugen verläuft die bestens ausgebaute Trasse nach oben und ist auch ohne Motorunterstützung genussvoll zu befahren. Im oberen Teil kreuzen wir die Abfahrtsstrecke und begegnen dabei ein paar abwärts rasenden Halbwüchsigen. Zehn Minuten später sind

auch wir am Einstieg in die Abfahrt angelangt.

In einem Rutsch fahren auch wir in ungewohnt hohem Tempo die ganze Strecke nach unten. Die vielen stark überhöhten Kurven machen schon mächtig Spaß. Schwierig ist die Strecke wirklich nicht. Am Parkplatz angekommen, können wir die andere Hälfte des Bikeparks bestaunen. Es ist ein riesiges Hügelgelände, durch das sich unzählige Pfade schlängeln.



Mit den doch gut bepackten Rädern sind wir für so ein Gelände vielleicht doch etwas zu schwergängig. Wir bleiben auf dem Pfad am Rande des Geländes um weiter Richtung Harz zu fahren.



In der nächsten größeren Ortschaft steht unser erster Friedhofsbesuch dieser Tour an. Obwohl es heute noch nicht besonders warm ist, haben wir unsere jeweils drei mitgeführten Trinkflaschen schon komplett geleert.

Das erste Mal seitdem wir Radtouren machen, haben wir uns zusätzliche Flaschenhalter an die Federgabeln montiert.



Standardmäßig könnte sonst jeder von uns nur eine Flasche am Rahmen unterbringen. Den Erfahrungsberichten zur Grenzsteintrophy, der alljährlich stattfindenden Fahrt entlang der innerdeutschen Grenze, war allerdings zu entnehmen, dass die Wasserversorgung nicht ganz einfach sei, da man eher selten in Ortschaften käme. Wir haben uns diesen Hinweis zu Herzen genommen. Noch rollen wir allerdings durch eine Gegend mit genügend Dörfern. Wo gewohnt wird, wird meistens auch gestorben und dann gibt es auch einen Friedhof mit Wasserhahn.

Den Rest des Tages verbringen wir damit, möglichst ohne große Umwege an den Rand des Harzes zu gelangen. Wir verzichten deshalb auf den einen oder anderen Waldhügel, nicht jedoch auf einen Stop in einer Bäckerei. Während Elisabeth für Blaubeerkuchen und Kaffee sorgt, buche ich für heute Abend ein Bett im Städtchen Seesen.



Am Ende zieht es sich etwas bis wir endlich am Rand eines Gewerbegebietes unsere Pension erreichen. Wie befürchtet, gibt es hier bis zum Frühstück nichts zu essen. Aber auf der Terrasse vor dem Haus warten große Tische nur darauf, dass wir das erste Mal in unserem Leben bei einem großen Lieferdienst Pizza bestellen.

Der laue Sommerabend ist gerade recht, um ihn im Freien zu verbringen.

Tag 3 – Der Harzer Wanderkaiser

Der Naturpark Harz beginnt schon am Ortsrand von Seesen. Der viel kleinere Nationalpark Harz ist noch weit weg. In dessen Mitte liegt der Brocken. Diesen höchsten Punkt des hiesigen Mittelgebirges wollen wir auf jeden Fall erreichen. Falls wir das heute nicht schaffen, dann halt erst morgen. Spätestens morgen sollten wir dann endlich auch die ehemalige innerdeutsche Grenze mit der Strecke der Grenzsteintrophy tangieren.

Ein erstaunlich hübscher Trail erfreut uns gleich zu Beginn des



Naturparks entlang des Fließchens Schildau. Erst als wir schon einige Kilometer weiter sind, begegnen wir den ersten beiden Wanderern. Da hier so wenig los ist, kommen wir ins Gespräch. Die beiden Hamburger sind dann doch etwas erstaunt, dass wir ohne Strom am Rad bis nach Augsburg radeln wollen. Wir möchten allerdings auch nicht mit ihnen tauschen und zu Fuß mehrere Tage den Harz in Längsrichtung durchqueren.

Je weiter wir nach oben kommen, desto weniger Bäume stehen auf den Hängen. In der OSM ist eigentlich die gesamte Gegend als durchgehendes Waldgebiet ausgewiesen. Die Realität sieht allerdings ganz anders aus. Grob geschätzt fehlen hier drei Viertel des ehemaligen Waldes. Gelegentlich stehen noch Baumzombies in größeren Gruppen herum. Meistens ist jedoch bereits halbwegs ordentlich aufgeräumt. Nur das auf den Pfaden liegende alte Astholz stellt teilweise keine geeignete Unterlage für ein entspanntes Rollen dar.



Nach dem ersten langen Anstieg wird das Gelände deutlich welliger. Es geht jetzt ständig rauf und wieder runter. Am Kreuzungspunkt mehrerer Pisten erklärt eine Tafel der hiesigen Forstverwaltung, warum die Bäume fehlen. Der Klimawandel hat hier wohl den Borkenkäfer dazu animiert, das immer schönere und wärmere Sommerwetter zu einem großen

Familientreffen zu nutzen. Nachdem ein paar Milliarden der dunkelbraunen Winzlinge die letzten Sommerurlaube in diesem Teil des Naturparks verbracht haben, steht jetzt kaum noch eine gesunde Fichte auf den Berghängen.

Am frühen Nachmittag erreichen wir die Harzmetropole Clausthal-Zellerfeld, d. h. wir kratzen den Nordrand des Städtchens an und bleiben an dem dort liegenden Supermarkt mit seiner Bäckerei hängen.

Die weitere Fahrt zur Stauwurzel des Oker-Stausees verläuft recht entspannt, da es fast immer bergab geht. Erst danach wird es wieder wie gehabt. Die Höhenmeter sammeln sich auf unserem

Konto. Die meiste Zeit verbringen wir dabei auf gut gepflegten Pisten, die immer wieder von ganz netten Trailstücken unterbrochen werden.

Erst die letzte größere Auffahrt beschert uns auch ein paar kurze Schiebestücke. Wir kommen hier



gleich am Anfang auch das erste Mal an einer sehr wichtigen touristischen Einrichtung vorbei. In einem massiven grünen Blechkasten ist die Sonderstempelstelle Kaltwassertal für die Harzer Wandernadel untergebracht.



Von diesen Kästen soll es noch 221 weitere im ganzen Harz geben. Wer davon die Hälfte nachweislich erreicht hat, bekommt das heiß begehrte Abzeichen HARZER STEIGER. Nur die

allerbesten Dauerwanderer dürfen sich aber das T-Shirt mit der Aufschrift HARZER WANDERKAISER um die stolze Brust spannen und werden in der Bestenliste des Internets geführt. Immerhin schon über Zehntausend Mitglieder umfasst dieser Ehrenclub. Jedes Mitglied hat es geschafft, die 222 Stempel in seinem Stempelbuch einzusammeln.

Elisabeth schlägt allerdings trotzdem mein Angebot aus und will keinen Stempel auf ihren Handrücken. Stattdessen genießen wir das nächste Trailstück in der schwülheißen Nachmittagsluft. Dementsprechend schweißtreibend entwickelt sich auch die danach folgende lange Strecke hinauf nach Torfhaus mit dem Nationalpark Besucherzentrum und der mitten durch den Nationalpark führenden Bundesstraße 4.



Das eigentlich nur aus ein paar Häusern und riesigen Parkplätzen bestehende Torfhaus ist wohl ein wichtiger Ausgangspunkt für die Besteigung des Brockens. Dieser große Hügel thront gerade einmal 350 Meter höher in einigen Kilometern Entfernung über der weitläufigen Umgebung.

Am Rand der Bundesstraße planen wir den Rest des Tages. Über den Goetheweg könnten wir wohl in einer guten Stunde auf den Gipfel des Brockens fahren. Anschließend müssten wir in südliche Richtung am Wurmberg entlang entlang der innerdeutschen Ex-Grenze bis in den Ort Hohegeiss rollen. Erst da gäbe es Möglichkeiten für eine Übernachtung. Insgesamt dürfte das unter drei Stunden kaum zu



schaffen sein. Die Alternative dazu würde uns nordwärts zwar in die falsche Richtung führen, sie dürfte allerdings auch höchstens die halbe Zeit erfordern. Wir entscheiden uns also für den Nordrand des Harzes und peilen eine Pension in Bad Harzburg an. Den Brocken lassen wir uns



dann erst morgen Mittag servieren.

Über die Bundesstraße könnten wir wohl dank der geschwindigkeitsfördernden Schwerkraft in zwanzig Minuten in Bad Harzburg einfahren. Wir belassen es aber bei einer eher kurzen Abfahrt und biegen dann links ab.

Vorbei an einem riesigen Steinbruch kommen wir mit einem eher kleinen Anstieg hinauf zum Breitenberg. Dort verläuft der Ahrensberger Weg, der direkt hinunter nach Bad Harzburg führt.

Der Abstecher lohnt sich. Ein hübsch eingewachsener Waldtrail zieht über die gar nicht so flachen Hänge hinunter in den Ort.

Hier unten scheint touristisch Einiges geboten zu sein. Wie der Name schon vermuten

lässt, gibt es eine Therme und natürlich alle möglichen Freizeiteinrichtungen. Unsere Pension liegt an der Zufahrt zum Golfplatz.



Wir machen noch einen Abstecher ins Zentrum, um uns für morgen eine Brotzeit zu besorgen. So bekommen wir auch die Gelegenheit, den wichtigsten Platz mit dem schönsten Brunnen Bad Harzburgs zu bewundern. Gleich daneben findet sich auch ein freier Platz im Biergarten eines China-Restaurants. Mit einem alkoholfreien Weißbier lässt es sich in der warmen Abendluft gut aushalten.